Mann mit dem Ochsen lachte und sprach: „Wie können im Kornfeld Fische sein?“ „So gut,“ sagte die Königin, „wie ein Ochsenwagen ein Füllen werfen kann!“ Jetzt erkannte er, daß er etwas Dummes behauptet hatte und ging beschämt fort und ließ seinen Widerpart Recht haben.

Als aber der König von der Jagd heimkehrte und die Sache erfuhr, ging er zu seiner Frau und sprach: „So wehe es mir thut, so mußt du dennoch fort von mir; denn du hast das Gelöbniß gebrochen. Eine Gnade aber will ich dir noch gewähren: Was dir das Allerliebste im Hause ist,

das kannst du dir einpacken und mitnehmen; aber vor Tagesanbruch mußt du fort sein!“

Die Königin machte bis gegen Abend Alles bereit; als sie aber zum letztenmale mit ihm bei Tische saß und sie gegessen hatten, sprach sie: „Lasse mich noch einmal mit dir auf dein Wohl anstoßen;“ inzwischen hatte sie, ohne daß er es gemerkt, die Becher gewechselt und sie hatte in den seinen Schlaftrunk fallen lassen. Der König stieß gerne an und leerte das Glas, und bald darauf fiel er in einen festen, süßen Schlaf. Die Königin packte ihn sogleich in eine große Kiste und ließ ihn zu ihrem Vater, dem

Burghüter, tragen; sie selbst folgte gleich nach und nahm nur ihr Strickzeug mit. Als sie in dem kleinen Burgzimmerchen waren, nahm sie den König heraus, legte ihn in ein reines Bett und setzte sich daneben und schloß kein Auge die ganze Nacht, wachte und strickte dabei und der König schlief bis hoch in den Tag hinein und hatte süße Träume. Nur einmal erwachte er und sah mit großen Augen um sich: „Ach Herr je, wo bin ich?“ „Bei mir, mein Schatz,“ und nun erzählte die Burghüterstochter, daß sie von seiner Gnade Gebrauch gemacht; weil sie aber im ganzen Königspalast nichts Lieberes gewußt, als ihn, so habe sie ihn sich mitgebracht.

„O du mein Herzblatt!“ rief der König, „du bist noch tausendmal besser als klug!“ Er führte sie wieder heim in seinen Palast und gab ihr das Regiment in seinem Hause. Und seit der Zeit, sagt man, hätten überhaupt die Frauen das Recht erhalten, im Hause zu regieren.

47. Der Aschenputtel wird König.

In der guten alten Zeit, als unser Herrgott noch selbst sich den zum König erwählte, der ihm am besten gefiel, lebte ein Bauer, der hatte drei Söhne; von diesen waren die beiden älteren hoch und stark, aber stolz von Gemüth, der jüngste klein und schwächlich, aber gut von Herzen. Seine älteren Brüder verachteten und verspotteten ihn, nahmen ihn nirgends mit, und weil er denn immer zu Hause in der Asche saß, nannten sie ihn nur den Aschenputtel.

Es begab sich aber, daß der König starb und im ganzen Lande bekannt gemacht wurde, daß alles Volk wie gewöhnlich sich bei der größten Gemeinde auf der Königswiese versammeln soll, damit unser Herrgott wieder dem, der ihm am liebsten sei, die Krone aufsetze. Die beiden älteren Brüder legten schöne Kleider an und schickten sich zur Reise; der Jüngste bat sie, sie möchten ihn doch auch mitnehmen; aber sie sprachen stolz und verächtlich: „was? sollen wir mit dir Spott und Schande aufheben? Halte die Nase zu Hause und bleibe ruhig in deinem Aschenwinkel, wohin du gehörst!“ Als nun am frühen Morgen die Brüder fortgingen, schlich der Aschenputtel ihnen nach und kam auch zu der großen Wiese, wo die

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351